

Die Gesundheit am Arbeitsplatz von Lernenden in der Schweiz: eine kritische Analyse der Bedingungen während der Lehre

Sehr geehrte Damen und Herren

Sabine Jacot, promovierte Geistes- und Sozialwissenschaftlerin, Lehrbeauftragte am Institut für Soziologie der Universität Neuenburg und wissenschaftliche Adjunktin an der Hochschule für Gesundheit Freiburg.

Ich habe als unabhängige Expertin bei der Korrekturlesung der explorativen Studie mitgewirkt, welche die Erfahrungen der Lernenden in der Schweiz mit ihren Arbeitsbedingungen während der Lehre und die entsprechende Zufriedenheit erfassen sollte. In meinem Beitrag für diese Medienkonferenz werde ich mich hauptsächlich auf bestimmte Herausforderungen in Bezug auf die Gesundheit am Arbeitsplatz im Umfeld des Systems der beruflichen Grundbildung konzentrieren.

Wichtigste Ergebnisse der Studie und Kontextdaten zum Stress am Arbeitsplatz in der Schweiz

Die Ergebnisse der erwähnten Studie stehen in einem breiteren Zusammenhang mit der Zunahme von empfundenem Stress und Erschöpfung am Arbeitsplatz in der Schweiz. Zur Veranschaulichung: Wenn man angibt, «sich bei der Arbeit emotional leer zu fühlen», wird dies mit einem weniger guten Gesundheitszustand assoziiert. Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen den Arbeitsbedingungen und dem Gesundheitszustand oder der Zufriedenheit mit der Arbeit. Laut der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) über Arbeitsbedingungen und Gesundheitszustand zwischen 2012 und 2022 (die letzte Erhebung wurde im Mai 2024 vom BFS veröffentlicht) ist der Anteil der Personen, die angeben, sich am Arbeitsplatz (meistens oder immer) gestresst zu fühlen, von 18 Prozent im Jahr 2012 auf 23 Prozent im Jahr 2022 gestiegen. Das entspricht fast einem Viertel der Erwerbstätigen. Die Unia-Studie zeigt, dass diese Quote bei den Lernenden noch höher ist. Denn über die Hälfte (53 %) der Befragten gaben an, gestresst und emotional erschöpft zu sein, was ein erhöhtes Risiko für Burnout darstellt. Es sei daran erinnert, dass chronischer Stress zu Angststörungen, Depressionen und anderen psychischen oder physischen Gesundheitsproblemen wie Kopfschmerzen, Verdauungsbeschwerden und manchmal sogar zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen führen kann. Jugendliche in der Lehre, die häufig unter Leistungsdruck stehen, stellen eine besonders vulnerable Personengruppe dar und können daher regelmässig unter ständiger Müdigkeit leiden. Der erlebte Stress kann ihre Motivation und ihr Engagement verringern, was sich wiederum im weiteren Sinne auf ihre Lehre und ihre Karriereaussichten auswirkt. Gestresste junge Menschen können zudem Schwierigkeiten haben, sich zu konzentrieren und bestimmte Fristen einzuhalten, was teilweise erklären könnte, dass 24 Prozent der Lehrverträge aufgelöst werden (d. h. fast jeder vierte Vertrag). Stress stellt folglich ein grosses psychosoziales Risiko dar, das u. a. durch Arbeitsintensität, geringe soziale Unterstützung, Diskriminierung und Gewalt noch verstärkt wird. Dies kann die psychische und physische Gesundheit der Lernenden negativ beeinflussen und zu Angstzuständen, Depressionen und Burnout führen. Junge Frauen und unter 30-Jährige im Allgemeinen sind

psychosozialen und physischen Risiken besonders ausgesetzt, was langfristig ihre Zufriedenheit am Arbeitsplatz und ihren allgemeinen Gesundheitszustand beeinträchtigen kann.

Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der ethnischen Herkunft oder des Alters, auf die in dieser Studie ebenfalls eingegangen wird, kann psychologische Schäden wie Isolation, vermindertes Selbstwertgefühl und ein Gefühl der Ungerechtigkeit verursachen und zu Angstzuständen und Depressionen führen. Wiederholte Diskriminierung führt des Weiteren häufig zu Gefühlen von Frustration und Wut, welche die Beziehungen am Arbeitsplatz erheblich beeinträchtigen können. Die diskriminierten Jugendlichen fühlten sich dann weniger motiviert und engagiert, was ihre Leistung und ihre beruflichen Perspektiven weiter beeinträchtigen kann. Darüber hinaus schafft ein diskriminierendes Arbeitsumfeld eine feindseligere Atmosphäre, wodurch der Zusammenhalt im Team und die kollektive Effizienz weiter zurückgehen.

Fazit: Junge Menschen in der Lehre sind besonders anfällig für Stress und Diskriminierung, was sich signifikant auf ihre psychische und physische Gesundheit, ihre Leistung und ihr allgemeines Wohlbefinden auswirken kann. Diese Faktoren können also ihre Lehre und ihre Beschäftigungsmöglichkeiten gefährden. Das unterstreicht die Bedeutung von Präventions- und Unterstützungsmassnahmen zur Verbesserung ihres Arbeitsumfelds und ihres allgemeinen Wohlbefindens.

Schwierigkeiten und Herausforderungen während der Lehre

Die Erfahrungen in der beruflichen Grundbildung können für die Lernenden zwar vielfältige Lernerfahrungen und Chancen umfassen, es gibt jedoch auch einige bedeutende Schwierigkeiten, wie zum Beispiel den Übergang von der obligatorischen Schule zu einer Ausbildung nach der obligatorischen Schulzeit oder auf der Sekundarstufe II. Denn Jugendliche, die in die berufliche Grundbildung eintreten, benötigen in der Regel mehr Zeit als ihre Altersgenossen in der allgemeinen Berufsbildung (ein Modell, das in diesem Sinne dem der obligatorischen Schule eher entspricht).

Generell sei darauf hingewiesen, dass bei der Gewährleistung guter Bedingungen während der Lehre zahlreiche Herausforderungen bestehen: Es geht darum, junge Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren und das Berufsbildungssystem an die sich wandelnden Bedürfnisse des Arbeitsmarktes anzupassen, die kantonalen Unterschiede im Lehrstellenangebot zu berücksichtigen, aber auch die Chancengleichheit – insbesondere in Bezug auf das Geschlecht – zu fördern und ein besonderes Augenmerk auf die Integration unterrepräsentierter Gruppen (wie Jugendliche mit Migrationshintergrund oder mit besonderen Schwierigkeiten) zu legen. Dabei ist aber gleichzeitig darauf zu achten, dass den Auszubildenden und Auszubildenden die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Das duale Berufsbildungssystem in der Schweiz scheint zwar robust zu sein, erfordert jedoch ständige Aufmerksamkeit – nicht nur um sich an regionale und gesellschaftliche Herausforderungen anzupassen, sondern auch um den Anforderungen eines Arbeitsmarktes im ständigen Wandel gerecht zu werden. Zudem und insbesondere im Zusammenhang mit der Gesundheit am Arbeitsplatz ist es ebenso wichtig, die Ergebnisse der Unia-Studie einzuordnen unter Berücksichtigung der Risiken, die mit dem subjektiven Empfinden von Stress und Diskriminierung während der Lehre im Zusammenhang stehen. Viele Auszubildende berichten, dies erlebt zu haben.

Rahmenbedingungen in der Lernumgebung zur Förderung der Gesundheit am Arbeitsplatz bei jungen Lernenden

Die Arbeitsbedingungen während der Lehre bringen vielerlei Herausforderungen mit sich. Erstens gilt es, sich mit der Vermeidung von Unfällen und Berufsrisiken zu befassen, da junge Menschen in der Lehre, die oft weniger Erfahrung haben, anfälliger für Berufsrisiken bleiben. Die Daten zeigen des Weiteren, dass Lernende anfälliger für Arbeitsunfälle sind, was wiederum verstärkte Präventionsmassnahmen bedingt. Zweitens müssen die psychosozialen Bedingungen der Lernumgebung verbessert werden. Junge Lernende können auch mit psychosozialen Herausforderungen konfrontiert werden, wie etwa Stress infolge der doppelten Anforderungen der theoretischen und der praktischen Ausbildung sowie die teilweise hohen Erwartungen der Arbeitgebenden: Stellen wir uns einfach mal vor, dass wir eine neue 100-Prozent-Stelle antreten, bei der wir nur halb so viel Ferien haben wie bisher, während wir gleichzeitig eine theoretische Ausbildung absolvieren, bei der wir neben den Prüfungsperioden einen Teil unserer Zeit mit Lernen und der Abgabe von Arbeiten verbringen. Dies veranschaulicht die erhebliche Veränderung, welche die Lernenden in diesem neuen Lebensabschnitt erfahren können. Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass die Integration von Jugendlichen ins Berufsleben wegen ihres jungen Alters schwierig sein kann – dies gilt ebenso für Menschen, die aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen stammen oder einen Migrationshintergrund haben. Es gilt zu berücksichtigen, dass sie mit zum Teil erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert werden und Diskriminierungen ausgesetzt sein können.

Die Integration von bewährten Praktiken bezüglich Gesundheit am Arbeitsplatz für junge Menschen in der Lehre erfordert daher meiner Meinung nach einen ganzheitlichen Ansatz, der insbesondere Gesetzgebung, Ausbildung, psychosoziale Unterstützung oder auch Mentoratsprogramme miteinander kombiniert.

Die Schweiz verfügt über ein relativ solides Regelwerk für Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz, auch für Lernende. Die strikte Einhaltung dieser Regelungen, die in die tägliche Praxis zu integrieren sind, ist entscheidend, um sichere Arbeitsbedingungen zu gewährleisten. Um die Arbeitsbedingungen zu verbessern, ist es entscheidend, ein günstigeres Arbeitsumfeld für Lernende zu schaffen, wie z. B. Anpassung der Arbeitsbelastung, ein besseres Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis sowie die Anerkennung der geleisteten Arbeit, aber auch Arbeitsbedingungen, die namentlich angemessene Erholungszeiten und Prävention beinhalten.

Auch die Weiterbildung punkto Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz ist von grundlegender Bedeutung. Dies umfasst spezifische Schulungen für die jungen Menschen zur Erkennung von Gefahren, die zu ergreifenden Präventionsmassnahmen sowie die Sensibilisierung für psychosoziale Themen (z. B. Stressbewältigung oder Mobbingprävention).

Die Einführung von Programmen im Bereich Gesundheit am Arbeitsplatz speziell für Lernende kann etwa ergonomische Beratung oder auch Initiativen zur Gesundheitsförderung umfassen. Auch die Ausbilderinnen und Ausbilder im Betrieb sollten darin geschult werden, Anzeichen von Stress bei den Lernenden zu erkennen und die Wahl von Lehrmethoden zu fördern, die ein gesundes und erfüllendes Lernen unterstützen. Ausserdem kann eine regelmässige Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und Betrieben, bei der die Stimme der Lernenden gehört wird, diese Initiativen stärken, etwa indem Module zum Thema Gesundheit am Arbeitsplatz in den Lehrplan aufgenommen werden.

Schliesslich können Mentoratsprogramme, bei denen erfahrene Arbeitnehmende junge Lernende begleiten, deren Integration und Anpassung an das Arbeitsumfeld erleichtern. Stellen für psychosoziale Betreuung, wie Berufsberatende sowie Arbeitspsychologinnen und -psychologen, sollten leichter zugänglich sein, um jungen Menschen zu helfen, die persönlichen und beruflichen Herausforderungen während der Ausbildungszeit zu bewältigen. Ebenso wichtig erscheint es, der Stimme der Lernenden bei der Bewertung und der Verbesserung ihrer Ausbildungsbedingungen mehr Gewicht zu verleihen. Denn ihr Feedback ist unerlässlich, um Ausbildungspolitik und -praxis an die Gegebenheiten auf dem Terrain und anhand ihrer jeweiligen Erfahrungen anzupassen. Die Unia-Studie kann in diesem Sinne als ein erster Ansatz dienen, um den Lernenden in der Schweiz eine Stimme zu geben.

Indem die Schweiz der Stimme der jungen Lernenden so Rechnung trägt und verschiedenste Massnahmen ergreift, kann sie besser für sichere und gesunde Arbeitsbedingungen für Lernende sorgen und so nicht nur ihre berufliche und persönliche Entwicklung in einem wohlwollenden und sicheren Umfeld fördern, sondern den jungen Menschen auch helfen, ihr Potenzial voll zu entfalten und sich effektiv auf ihre zukünftige berufliche Laufbahn vorzubereiten.

Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Gesundheit der Lernenden am Arbeitsplatz eine grosse Herausforderung darstellt, um die Qualität und die Wirksamkeit der Berufsbildung in der Schweiz zu gewährleisten, aber auch im Hinblick auf die öffentliche Gesundheit. Die Ergebnisse dieser explorativen Studie unterstreichen die Bedeutung eines ganzheitlichen, partizipativen Ansatzes, der verfolgt werden muss, um die Ausbildungsbedingungen zu verbessern und das Wohlbefinden der jungen Menschen in der Lehre zu gewährleisten. In einer Zeit, die von grossen wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen geprägt ist, ist es wichtiger denn je, sicherzustellen, dass unsere jungen Menschen eine Ausbildung unter Bedingungen absolvieren können, die ihrer Entwicklung und ihrer Entfaltung förderlich sind.

Schlusswort

Wir können nur hoffen, dass diese ersten Ergebnisse der explorativen Studie sowie einige dieser Empfehlungen von den politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern sowie von den Bildungsfachleuten berücksichtigt werden können, um ein qualitativ noch hochstehenderes und in mancher Hinsicht gesünderes System der beruflichen Grundbildung aufzubauen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.